



Julius Kornbeck, Ernte am Neckar bei Nürtingen. Im Besitz der Stadt Nürtingen

Einem schwäbischen Maler zum Gedächtnis — Julius Kornbeck

Von Erich Rummel

Dreißig schicksalschwere Jahre sind am 3. Mai 1950 vergangen, seitdem Julius Kornbeck, der Meister der schwäbischen Landschaft, auf seinem Schloßchen in Oberensingen die immer so hellen und fröhlichen Augen zum letzten Schloß schloß. Ein Schwabe aus altem Schrot und Korn war mit ihm dahingegangen, unvergessen für jene, die ihn kannten. Seinem Wunsche entsprechend fand der Künstler unter den alten Bäumen des Friedhofes in Winnenden seine letzte Ruhestätte.

Am 21. Juli 1839 ist Hermann Julius Kornbeck, wie sein vollständiger Taufname lautet, als Sohn eines Kameralamtsverwalters in Winnenden geboren. Schon während des Besuches der Lateinschule in Marbach und des Polytechnikums in Stuttgart entdeckt der junge Mensch seine tiefe Liebe zur Malerei. Aber nach dem Willen seines Vaters wurde er Architekt. So sehen wir ihn nach beendetem Studium unter Morlocks Mitarbeiterstab beim Bau des alten Stuttgarter Bahnhofs. In der Erkenntnis, daß sein Herz nur der Malerei gehöre,

sattelt der erst Fünfundzwanzigjährige noch rechtzeitig um und belegt 1864–65 seine ersten Semester auf der Kunstschule in Stuttgart. Hier zählt er bald zu den besten und begabtesten Schülern von H. Funk. 1866–69 finden wir ihn auf der Akademie in München, 1869–73 in Düsseldorf. Dann wandert er nach altem Brauch ins Ausland. In den Bergen der Alpen, in England und Frankreich sieht er sich um. Aber er bleibt, was er allzeit gewesen ist, der unverfälschte und treue Sohn seiner schwäbischen Heimat. So kehrt der junge Kornbeck nach Deutschland zurück. Die Natur blieb sein bester und alleiniger Lehrmeister. Ihr hat er es in erster Linie zu verdanken, daß er der Meister der schwäbischen Landschaft geworden ist. Im Jahr 1895 siedelt er nach Oberensingen über. Das „hintere Schloß“ wird fortan bis zu seinem Lebensende sein Tuskulum, der ruhige, behagliche Landsitz. Die Landschaft aber wird sein Atelier.

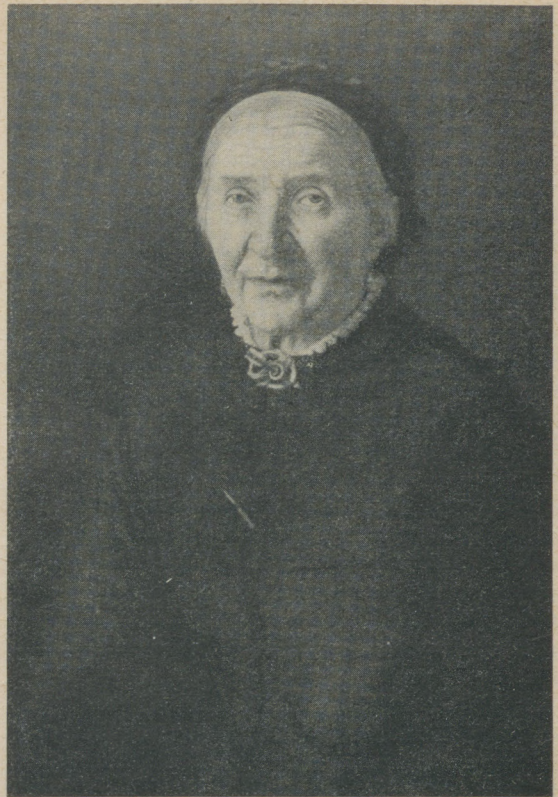
Hier in dem herrlichen Neckartal und seiner ursprünglichen Umgebung entstehen seine Bilder. Jedes Bächlein, jedes Wehr, die Bauernhäuser und die Mühlen hält er mit seinem Pinsel fest, und er holt die alten knorrigen Eichen und die verwitterten Weidenstämme am Wasser auf seine Leinwand. Kein Blatt, keine Blume, kein Grashalm scheint

ihm zu entgehen. Geleitet von seiner Heimatliebe wird Kornbeck zu einem typisch deutschen, ja sagen wir schwäbischen, Vertreter des Naturalismus. Zu allen Jahreszeiten ist er in seinem Revier. Sein Auge ist scharf und seine Hand sicher, dabei bleibt er stets liebenswürdig im Umgang mit Menschen. Böse kann er nur werden, wenn man mit Axt und Spaten in seine Landschaft eingreift und ihr die Urwüchsigkeit ihrer Romantik nimmt. Das Neckarland und seine nähere Umgebung hat es ihm besonders angetan. Er ist ebenso „in den Berglen“ bei Winnenden als auch auf der Alb zu Hause. Ob es die waldgekrönten, vielfach burgenumstandenen Berge sind, oder ob es sich um die lieblichen Wiesen an der Aich handelt, in allen Stimmungen des Tages hat er sie wiedergegeben, in Regen und Sonnenschein, im ersten frühen Licht des neuen Morgens, in der heißen Glut der Mittagssonne und im langsam verdämmernden Abend. Überaus eindrucksvoll sind auch die Bilder, die er bei aufkommendem Gewitter malte.

Mitten in diese Bilder hinein hat er die Menschen und Tiere gestellt. Schafe im Gebirge, Schafe im Walde und Schafe auf der Weide, Kühe am oder im Wasser, vielfach an die Biberacher Braith und Mali erinnernd, und doch jeder Zoll an ihnen ein echter Kornbeck, vor allem durch die feine graue Tönung, die sich mit der Landschaft verbindet. Auch den Menschen draußen in der Natur bei der Arbeit, den Bauern in der Ernte hat Kornbeck nicht übersehen. Er war „kein Stürmer und Dränger in der Kunst, aber ein Heimatkünstler voll Innigkeit und Unmittelbarkeit der Empfindungen, ein schwäbischer Meister von ausgesprochener persönlicher und künstlerischer Eigenart, den das Volk liebte, wie er es liebte“.

Weniger bekannt ist, daß Kornbeck auch als Porträtist ein Meister war. Sein kleines Selbstbildnis sowie das Bildnis des Heller-Bäsele und vor allem auch die Bilder seines Vaters und seiner Frau, mit der er bis zu seinem letzten Tage in der glücklichsten Ehe lebte, erinnern noch an die feinen und zarten Bildnisse der Biedermeierzeit.

Zwang ihn der Abend, Pinsel und Palette beiseite zu legen, dann griff er oft in die Tasten seines Flügels, um sich in Beethoven zu verlieren. Eine ganze Sammlung von Musikinstrumenten nannte er sein eigen. Neben einem altertümlichen Spinett, das er fast ausschließlich für die Werke Mozarts bevorzugte, besaß Kornbeck allein drei Klaviere! Hatte ihn doch schon sein alter Lateinlehrer in Marbach die ersten Anfangsgründe der Musik gelehrt, und



Heller-Bäsele. Im Besitz von Apotheker Weitbrecht, Nürtingen

zu gerne nur würde dieser gesehen haben, daß sein so begabter Schüler selber einmal Musiker geworden wäre. Wenn auch das Schicksal anders entschied, der Musik ist er trotzdem treu geblieben. Wenn wirs nicht wüßten, seine Gemälde lehrtens uns, in ihnen ist Musik.

Mit 70 Jahren wird ihm der Titel „Professor“ verliehen. Aus dem Jüngling von einst ist inzwischen ein alter, gütiger Herr mit schneeweißem Haar geworden. Immer noch leuchtet der Schalk aus seinen Augen. Unter der liebevollen Pflege und der stets gleichbleibenden rheinischen Fröhlichkeit seiner Gattin, die in ihrer Ehe dem Mutterglück entsagen mußte, darf sich der Künstler eines ungetrübten Lebensabends bis in sein hohes Alter erfreuen. Da trifft ihn Anfang 1920 ein Schlaganfall.

Draußen ist es längst Frühling geworden. Der Garten seines Schloßchens in Oberensingen ist erfüllt von dem Summen der Bienen und dem Zwitschern und Jubilieren der Vögel. Und es ist ein einziges Blühen landauf, landab, als wollte das Neckartal seinen alten Freund rufen. Still und ohne Schmerzen nimmt er am 3. Mai 1920 Abschied von seiner Heimat, die er so sehr geliebt hat.